

Die Filder sollen grüner werden

Filder. Die Nachbargemeinden Stuttgarts segnen einen neuerlichen Anlauf für den Filderpark ab. Von Rüdiger Ott

Dieses Mal soll es also klappen mit dem Filderpark. Jenseits der Stuttgarter Markungsgrenze meinen es die Kommunen ernst mit einem 20 000 Hektar großen Landschaftspark, der dem steten Flächenfraß Einhalt gebieten soll. Am vergangenen Freitag beauftragten die Städte, die sich im Kommunalen Arbeitskreis Filder (KAF) zusammengeschlossen haben, zwei Büros, die notwendigen Pläne auszuarbeiten. „Wir sind froh, dass wir mit diesem Projekt beginnen können“, sagte Rainer Lechner, der Bürgermeister von Ostfildern.

Die Landschaftsplaner von Planstatt Senner werden sich der Gestaltung der Natur annehmen. Möglich sind Aussichtsplattformen, Rad- und Wanderwege, Informationstafeln, Teiche, Baumalleen und dergleichen. In anderthalb Jahren soll ein Masterplan fertig sein. Das Büro Jung Kommunikation soll das schaffen, woran andere in der Vergangenheit scheiterten – nicht nur den Naturschützern die Idee schmackhaft zu machen, sondern auch

den Landwirten, der Industrie und nicht zuletzt den Stadtkämmerern, die die Rechnung zu bezahlen haben.

Offiziell ist auch Stuttgart im KAF vertreten, dies aber lediglich durch Mitarbeiter der Verwaltung. In Leinfelden-Echterdingen, Filderstadt und den anderen Fildergemeinden gilt das Naturschutzprojekt als Chefsache, über das sich die Bürgermeister unterhalten. Ziel ist es, die Landschaft auf den Fildern für die nächsten Generationen zu erhalten. Einen schneller wachsenden Industrie- und Infrastrukturknotenpunkt als die Filder gibt es in und um Stuttgart nicht. Autobahn, Schnellstraße, Flughafen und Messe durchschneiden die Ebene bereits heute. „Und als nächstes steht der Bau der Schnellbahntrasse nach Ulm an“, sagte Lechner. Hinzu kommen Industrie- und Neubaugebiete.



Aussichtspunkte wie dieser in Hohenheim sollen den steten Flächenfraß auf der Filderebene verhindern helfen.

Archivfoto: Judith A. Siggner

Bisher waren vor allem die Landwirte gegen den Filderpark. So verloren sie nicht nur Ackerflächen durch den Bau der neuen Messe, sondern auch für die notwendigen Ausgleichsmaßnahmen. Aussichtsplattformen würden ebenfalls auf ihren Feldern gebaut.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich Politiker des Themas annehmen. „Schon in den 1990er Jahren haben wir eine solche Studie aufgelegt“, sagte Thomas Kiwitt, der Chefplaner des Verbandes Region Stuttgart. Der Masterplan war 1997 fertig. Geschehen ist seitdem nichts. Einzelne Initiativen blieben zwar aktiv, so etwa die Lokale Agenda in Plieningen und Birkach, die sich mit viel ehrenamtlichem Engagement für den Filderpark stark machte. Das Geld, das

floss, war indes kaum mehr als ein Trostpflaster. Laut Kiwitt hat das damit zu tun, „dass die Studie weniger umsetzungsbezogen war als das, was wir heute machen“. Der Plan für die Filderebene war der erste, den der Verband entwickelte. Es folgten Pläne für das Remstal und das Neckartal. Derzeit arbeitet Kiwitt an Landschaftsparks im Filstal und am Albtrauf, das Bottwartal und der Schönbuch sollen folgen. Allein in diesem Jahr gibt der Verband 1,4 Millionen Euro für Einzelprojekte in den Landschaftsparks aus. „Heute holen wir die Gemeinderäte, die Landwirte, die Gastronomie und die Bevölkerung von Anfang an mit ins Boot“, sagte er.

Den Hauptgrund für das Scheitern der bisherigen Filderpark-Pläne verortet Werner

Wölflie an anderer Stelle. „Auf den Fildern hat sich Stuttgart vor allem um die Messe und den Flughafen bemüht“, sagte der Vorsitzende der Gemeinderats-Grünen. „Das Thema hat schlicht niemand protegiert.“ Nicht nur Großbauprojekte standen dem Park im Weg. Gleiches galt und gilt für Neubaugebiete. Landschaftsschützer wollten den Filderpark auch dazu nutzen, die Nachverdichtung etwa auf dem Birkacher Feld zu verhindern.

Mit Vergleichbarem soll nun Schluss sein. „Es ist ein Spogal, alle Interessen unter einen Hut zu bringen“, sagte der Ostfilderner Bürgermeister Lechner. „Aber es ist höchste Zeit, dass die Filder weiß, was die Filder möchte. Es kann nicht sein, dass wir auf neue Baustellen immer nur reagieren.“